

Stadtentwicklung in Erlangen

Walter Böhlk

I. VORBEMERKUNG

Wenn man aufgefordert wird, vor dem hier versammelten Auditorium einen Vortrag zum Thema »Stadtentwicklung in Erlangen« zu halten, dann ist man natürlich versucht, dieses unter dem besonderen Aspekt der Landschaftsplanung zu tun. Aus zwei Gründen werde ich mich bemühen, dieser Versuchung zu widerstehen. Erstens möchte ich dem nachfolgenden Redner auch noch eine Chance lassen und außerdem bin ich der Meinung, daß Sie sich mit der Stadt Erlangen und dem hiesigen Raum nur richtig beschäftigen können, wenn Sie sich vorher ein klares Bild über die bisherige und zukünftige Entwicklung verschafft haben. Sicherlich wäre es interessant, den Zusammenhang von Landschaftsplanung und Stadtentwicklungsplanung sowohl aus der Perspektive des Landschaftsplaners als auch aus der Perspektive des Städtebauers vorgetragen zu bekommen. In diesem Fall jedoch befürchte ich, würden Sie keine allzugroßen Unterschiede feststellen, da einerseits Herr Professor Grebe sicher nicht ein Landschaftsplaner mit Scheuklappen genannt werden kann, er also alle Aspekte der Städteplanung bereits in der Landschaftsplanung mitberücksichtigt und andererseits die gegenseitige Abstimmung stets so intensiv war, daß die meisten Punkte im gegenseitigen Einverständnis gelöst werden konnten. Selbst in den Problemen, in denen aufgrund unterschiedlicher Bewertungsrahmen der Zielkonflikt nicht auf Planerebene ausgeräumt werden konnte, waren wir uns mit Herrn Grebe einig, das Problem erstens in der Öffentlichkeit klar zu diskutieren und anschließend einer politischen Lösung zuzuführen.

Ich möchte Ihnen daher in meinem Referat vielmehr die Stadt Erlangen in ihrer bisherigen Entwicklung und auf der Basis der vom Stadtrat beschlossenen Stadtentwicklungsplanung auch in ihrer möglichen weiteren Entwicklung vorstellen. Dafür habe ich folgende Gliederung gewählt:

- bisherige (geschichtliche) Entwicklung in Stichworten
- Darstellung der derzeitigen Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung (Darstellung der Entwicklungsmotoren, Rahmensetzung durch den Erlanger Stadtrat, Zielvorgaben durch das Landesentwicklungsprogramm und die Regionalplanung)
- Stadtentwicklungsplanung in Erlangen
- Ausblick.

II. STADTENTWICKLUNG ERLANGEN

a) bisherige (geschichtliche) Entwicklung in Stichworten

um 500 nach Chr.	erste Siedlungsgründung an Zusammenfluß von Schwabach und Regnitz
1362	Gründung von »Stadt und Veste« durch Kaiser Karl IV
1402 – 1806	Zugehörigkeit zum Hause Hohenzollern
bis 1415	Burggrafen von Nürnberg
bis 1791	Brandenburgische Markgrafen in Franken
bis 1806	Könige von Preußen
1806 – 1810	Fürstentum Bayreuth und Erlangen unter Napoleon
seit 1810	Zugehörigkeit zu Bayern

drei wichtige Ereignisse prägen die Entwicklung der Stadt:

Ende des 17. Jahrhunderts	Hugenottenflüchtlinge (Stadtplan von Richter, Reißbrettsiedlung, Barockstadt, Flüchtlingssiedlung)
---------------------------	--

1743	Verlagerung der 1742 in Bayreuth gegründeten Universität nach Erlangen
1947	Verlagerung von Teilen der Hauptverwaltung der Fa. Siemens von Berlin nach Erlangen.

Auf die Bedeutung Erlangens als Garnisonstadt möchte ich nicht näher eingehen, obwohl diese Tatsache von großer Wichtigkeit für die Stadt ist.

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen in den jeweiligen Grenzen der Stadt Erlangen zeigt einen ähnlichen Verlauf wie er von vielen anderen Städten bekannt ist. Das heißt, die Einwohnerzunahme hält sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr in Grenzen und erst von da ab ist eine wesentliche Zunahme zu verzeichnen. Nimmt man diese Entwicklung jedoch etwas genauer unter die Lupe, so stellt man fest, daß die Zahl der Einwohner in Erlangen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wesentlich langsamer gewachsen ist als die vergleichbarer Städte, danach aber eine rapide Zunahme zu verzeichnen ist.

Dieser Entwicklung entsprechend werden Sie in Erlangen nur im geringen Umfang die Art Bebauung finden, die andere Großstädte noch heute prägt, nämlich die Architektur der Gründerjahre. 80 % aller Wohnungen in Erlangen stammen aus der Zeit nach 1948.

Dieser Einwohnerentwicklung entsprechend dehnte sich die Stadt auch räumlich aus. In mehreren Eingemeindungswellen erweiterte sich das Stadtgebiet erheblich, wobei allein die Eingemeindungen im Zusammenhang mit der Gebietsreform von 1972 das damalige Stadtgebiet von rd. 35 qkm auf 70 qkm vergrößerten.

Analog zu den Einwohnerzahlen stiegen auch die Zahlen der Beschäftigten in Erlangen. Hier zeigt sich insbesondere die Bedeutung der beiden großen Arbeitgeber Siemens AG und Universität. Die Arbeitsstättenzählung von 1970 weist zwar für die Siemens AG nur 32 % der Beschäftigten und für die Universität nur 8 % der Beschäftigten aus, doch täuschen diese Zahlen über die tatsächliche Bedeutung. Einerseits ist die Siemens AG an mehreren Betrieben in Erlangen mehr oder minder beteiligt, so daß die tatsächliche Zahl eher bei 50 % liegen dürfte und andererseits ist die Universität nicht nur Arbeitgeber sondern auch Ausbildungsstätte, so daß man den Beschäftigten noch die Anzahl der Studenten (Wintersemester 1979/80 18.295 Studenten, davon 14.696 Studenten in Erlangen) hinzurechnen müßte.

Wenn man noch bedenkt, daß nur ein kleiner Teil der Beschäftigten des Hauses Siemens direkt in der Produktion tätig ist, der größere Teil im Management und in der Forschung, so lassen sich hieraus sehr leicht die Gründe für eine atypische Sozialstruktur ableiten. Dies ist an vielen Fakten ablesbar, die entsprechenden Abweichungen von Durchschnittswerten aus Bund und Land aufweisen.

Als Beispiele seien genannt:

- Anteil der Abiturienten an der Gesamtbevölkerung
- Anzahl der Angestellten und Beamten an allen Beschäftigten
- Übertrittsquote auf weiterführende Schulen und vieles andere mehr.

Schon allein die große Zahl an Schülern in weiterführenden Schulen zeigt, welche Ansprüche die Erlanger Bevölkerung an die Infrastruktur der Stadt stellt. Dabei darf natürlich nicht nur an den Ausbau des Bildungswesens gedacht werden, sondern

insbesondere an den gesamten Freizeitsektor. Besonders gravierend – darauf wird später noch zurückzukommen sein – wirken sich jedoch die privaten Ansprüche im Bereich des Wohnens auf die Stadtentwicklung aus.

Die starke Entwicklung der Vergangenheit hat für die Stadt sowohl positive als auch negative Aspekte. Eine Reihe der vorhandenen besonderen Standortqualitäten, wie hoher Freizeitwert (wegen der bisher relativ wenig zersiedelten Nahlandschaft) oder die Unverwechselbarkeit Erlangens, die neben der topographischen Lage durch die relativ unversehrte barocke Stadanlage gekennzeichnet ist, werden durch das Wachstum selbst gefährdet. So gefährdet z. B. die Tendenz von Bauwilligen, sich im Umland (wo Grundstücke noch relativ preisgünstig zu haben sind) anzusiedeln, die reizvolle Landschaft der Umgebung und die Tendenz zu großflächigen zentralen Einrichtungen das kleinteilige Stadtbild der barocken Innenstadt.

Außerdem wirkt sich negativ aus, daß der Ausbau der Infrastruktur auf verschiedenen Gebieten (z. B. Schulbau und Straßenbau) nicht immer mit dem Tempo des Wachstums Schritt halten konnte. Insgesamt hat die Entwicklung jedoch bisher die Standortgunst noch nicht beeinträchtigt.

b) Darstellung der derzeitigen Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß seit 1974 die Einwohnerzahl der Stadt Erlangen bei etwa 100.000 stagniert, muß die Frage beantwortet werden, ob damit das Wachstum des Raumes insgesamt zum Stillstand gekommen ist, d. h. die Stadt aus der Wachstumsphase nunmehr in die Konsolidierungsphase eingetreten ist oder ob davon ausgegangen werden muß, daß die in der jüngsten Vergangenheit relevanten Kräfte auch in Zukunft die Entwicklung stark beeinflussen werden. Nähere Untersuchungen werden zwar durch die immer wieder hinausgeschobenen Großzählungen erschwert. Die vorhandenen Statistiken zeigen aber einerseits eine weitere Zunahme der Beschäftigten in Erlangen und ein Anwachsen der Einwohner im näheren Umland der Stadt von rund 2000 Personen pro Jahr.

Nun ist es zwar bekanntermaßen das erklärte Ziel der Bayer. Staatsregierung, durch überproportionale Förderung des ländlichen Raumes die Attraktivität der Ballungszentren zu bremsen; und im entsprechenden Raumordnungsbericht wird auch fein säuberlich nachgewiesen, wohin die Mittel der Vergangenheit geflossen sind. Konsequenterweise wird im Landesentwicklungsprogramm die ja inzwischen stark umstrittene Zielzahl für Beschäftigte und Einwohner für die Region 7 – das ist der mittelfränkische Wirtschaftsraum mit der Städteachse und Umgebung – relativ niedrig angesetzt. Aufgrund der Art der Erlanger Arbeitsplätze läßt sich diese Prognose sicherlich nicht direkt auf Erlangen und seinen Nahbereich übertragen. Aufgrund einer Status quo Prognose Anfang der 70er Jahre konnte erwartet werden, daß die Anzahl der Einwohner in Erlangen bis zum Jahre 1990 durchaus auf 120.000 steigen könnte. Die Status quo Prognose des Bayer. Statistischen Landesamtes sieht auch jetzt noch für Erlangen bis zum Jahre 1985 eine Zunahme auf 105.000 Einwohner vor. Aufgrund verschiedener Überlegungen hat der Erlanger Stadtrat jedoch bereits Mitte der 70er Jahre beschlossen, die Einwohnerzahl nicht über 110.000 bis zum Jahr 1990 wachsen zu lassen. Insbesondere aus Gründen des damit verbundenen Landschaftsverbrauchs steht zur Zeit zur Diskussion, der weiteren Entwicklung eine Zielzahl von 100.000 zugrunde zu legen.

aa) Methodik der Stadtentwicklungsplanung

Bevor ich die Zielkonflikte und die Gedankengänge zur Kor-

rektur der Ziele näher erläutere, muß ich kurz auf die Methodik der Stadtentwicklungsplanung in Erlangen eingehen. Um die wesentlichen Verflechtungen aufzuzeigen, werden die verschiedenen fachlichen Gegebenheiten, Ziele und Maßnahmen unter Berücksichtigung ihrer finanziellen, räumlichen und personellen Auswirkungen in sogenannten *Fachplänen* dargestellt. In *Bereichsplänen* werden die räumlichen Aspekte der einzelnen Fachplanungen koordiniert und graphisch dargestellt. In der langfristigen *Finanz- und Investitionsplanung* geschieht das entsprechende mit den finanziellen Aspekten der Fachpläne. Die langfristige *Personalplanung* wurde bisher nicht durchgeführt.

Die Hauptschwierigkeit der Stadtentwicklungsplanung besteht darin, daß bei der Aufstellung der einzelnen Pläne die gegenseitigen Abhängigkeiten auch der Aspekte, die zum jeweiligen Zeitpunkt noch nicht bearbeitet werden konnten, berücksichtigt werden müssen. Daher müßten eigentlich alle Pläne gleichzeitig erstellt werden. Da dieses Vorgehen innerhalb der Verwaltung einer Stadt von der Größe Erlangens aus personellen Gründen nicht machbar ist, wurden zunächst die wichtigsten – die mit dem größeren Ressourcenbedarf – vorgezogen. Aber auch bei diesem Vorgehen können nicht alle Gesichtspunkte innerhalb der so ausgewählten Pläne im gewünschten Detaillierungsgrad behandelt werden, sondern es muß zunächst der grobe Rahmen aufgestellt werden, in den dann weitere Untersuchungen eingepaßt werden können.

Dem Zweck der Stadtentwicklungsplanung entsprechend wurde für alle *Fachpläne* folgende Gliederung gewählt:

- 1) Darlegung des Zustandes
- 2) Aufzeigen der Ziele
- 3) Analyse des Zustandes (Messen des Zustandes an den Zielen)
- 4) Abschätzung der zukünftigen Entwicklung
- 5) Vorschläge für Maßnahmen zur Beeinflussung der Entwicklung
- 6) Auswirkungen der Maßnahmen (insbesondere Flächen- und Finanzbedarf).

Als wesentliche statistische Basis wurden die Ergebnisse der Volks- und Arbeitsstättenzählung 1970 gewählt. Je nach Arbeitsfortschritt und vorhandener Statistik wurden im Laufe der Zeit auch andere Grundlagen herangezogen. Als wesentlicher Planungsrahmen wurde nach gründlicher Diskussion zunächst der Zeitraum von 1975 bis 1990 festgelegt. Dieser Planungszeitraum wurde in drei Abschnitte unterteilt, wovon der erste der seinerzeit laufenden mittelfristigen Finanz- und Investitionsplanung entsprach.

Selbstverständlich stellen die Aussagen der Pläne keine Prognose im Sinne einer prophetischen Zukunftssicht dar, sondern sie können lediglich eine Entwicklung aufzeigen, die unter Berücksichtigung der Ziele und unter Abschätzung der vorhandenen Kräfte – einschließlich ihrer Beeinflussbarkeit – für möglich gehalten wird. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich, daß eine ständige Beobachtung der Entwicklung erforderlich ist. Nur so können die genannten Veränderungen in ihren Auswirkungen auf die verschiedenen Lebensbereiche abgeschätzt und ggf. notwendig werdende Steuerungsmaßnahmen rechtzeitig eingeleitet werden. Das heißt, daß die Stadtentwicklungsplanung einer ständigen Fortschreibung bedarf.

bb) Fachplan Wohnen

Anhand von zwei Fachplänen möchte ich Ihnen nunmehr einige sehr unterschiedliche Gedankengänge der Stadtentwicklungsplanung darlegen. Zunächst der Fachplan Wohnen. Wie bereits ausgeführt, kann davon ausgegangen werden, daß der Bedarf an Wohnflächen in Erlangen noch wesentlich steigen wird. Die-

ses resultiert jedoch nur zu geringem Maße aus dem Anwachsen der Einwohnerzahl. Vielmehr ist aus der Entwicklung der Vergangenheit festzustellen, daß die räumliche Ausdehnung der vorhandenen Einwohner eine wesentlich größere Rolle bei der Beanspruchung neuer Bauflächen spielt als die Zunahme der Einwohner. Selbst in den vergangenen Jahren hat sich bei relativ geringen wirtschaftlichen Wachstumsraten ein sogenannter Ausdehnungsbedarf von 2 % pro Jahr im Wohnungswesen herausgestellt. Das bedeutet für die Stadt Erlangen mit 100.000 Einwohnern, daß jedes Jahr etwa 2.000 Einwohner neu untergebracht werden müssen. So hatten wir in den vergangenen Jahren, in denen sich die Einwohnerzahl nicht mehr wesentlich verändert hat, einen Rohzugang von etwa 700 Wohneinheiten pro Jahr zu verzeichnen. Bei einer durchschnittlichen Belegung einer Neubauwohnung mit 2,8 Personen entspricht dies einer Einwohnerzahl von etwa 2.000 pro Jahr. In Übereinstimmung von Markttendenzen und politischer Willenserklärung werden zur Zeit etwa 50 % der Neubauwohnungen im Geschoßwohnungsbau und 50 % im Eigenheimbau realisiert. Die mit diesem Programm erzielbaren baulichen Dichten führen zu etwa 70 Einwohner je Hektar Bruttowohnbauland.

Das heißt umgerechnet, daß lediglich zur Verhinderung der Abwanderung (also zum Halten der Einwohnerzahl bei 100.000) rund 30 Hektar Bruttowohnbauland neu erschlossen werden müssen.

Vor diesem Hintergrund wurden im Fachplan Wohnen die alternativen Flächenansprüche für unterschiedliche Einwohnerzahlen errechnet und in ihrer räumlichen Auswirkung dargestellt. Der Versuch, die so ermittelten Flächenansprüche mit den Anforderungen des Landschaftsplanes in Einklang zu bringen, führte 1975 zu der politischen Zielvorstellung, die Einwohnerzahl in Zukunft nicht mehr so stark wachsen zu lassen wie es vorher zu beobachten war.

Aus wohl begründeten Überlegungen ging man jedoch 1975 davon aus, die bis dahin beobachtete Ausdehnung von 2 % pro Jahr in Zukunft nur mit 1 % pro Jahr anzusetzen. Eine Untersuchung im Jahre 1979 hat jedoch gezeigt, daß trotz der Rezession Mitte der 70er Jahre die Ausdehnung der Bevölkerung in der Fläche unvermindert angehalten hat. Da sich außerdem inzwischen abzeichnete, daß die Landwirtschaft nicht in dem Maße mehr bereit war, Fläche abzugeben und andererseits der Landwirtschaft aus politischen Zielvorstellungen heraus auch in Zukunft eine gewisse Bedeutung innerhalb der Stadtgrenzen eingeräumt werden sollte, kam eine erneute Reduzierung der Einwohnerzielzahl – nunmehr eine Stagnation bei rund 100.000 – ins Gespräch. Aber auch diese Stagnation macht bei weiterer Ausdehnung der Bevölkerung um nur 1 % pro Jahr und bei einer erforderlichen Reservehaltung von Bauland in der Größenordnung von 10 % eine Neuausweisung von rund 300 Hektar bis zum Jahr 1995 erforderlich.

Da diese Zielvorstellungen sich sicher nicht mit dem Instrumentarium des Bundesbaugesetzes allein realisieren lassen, hat die Stadt Erlangen bei der Bayer. Staatsregierung beantragt, einen größeren Teil der zukünftigen Bauflächen im Erlanger Westen als Stadtentwicklungsgebiet ausgewiesen zu bekommen.

Auf die mit diesen enormen Flächenansprüchen verbundenen Zielkonflikte mit der Landschaftsplanung und wie diese gelöst werden könnten, möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen. Vielmehr möchte ich Sie mit einem normalen Fachplan bekanntmachen, wie er für die städtische Infrastruktur häufiger benötigt wird. Ich meine den Fachplan Schulen.

cc) *Fachplan Schulen*

Anhand der Zielzahlen zur Bevölkerungsentwicklung und der

zu erwartenden räumlichen Verteilung wurde eine kleinräumige Bevölkerungsprognose mit altersspezifischer Schichtung durchgeführt. Parallel dazu wurden die Ziele der Schulentwicklung in Erlangen, insbesondere in Abstimmung mit dem Bildungsgesamtplan und den entsprechenden Vorstellungen der Bayer. Staatsregierung abgestimmt. Bei der Frage der Notwendigkeit neuer Schulräume spielt natürlich insbesondere die angestrebte Klassenfrequenz eine entscheidende Rolle. Unter Berücksichtigung des bisherigen Übertrittsverhaltens und einer Abschätzung der zukünftigen Entwicklung, wurden dann die Schülerzahlen je Schulart nach räumlicher Verteilung im Stadtgebiet abgeschätzt. Zusammen mit den angestrebten Klassenfrequenzen konnte daraus die Nachfrage nach Schulräumen in räumlicher Gliederung ermittelt werden. Das Ergebnis zeigte im wesentlichen eine Abnahme des Bedarfs an Grundschulräumen auf dem Ostufer der Regnitz, eine Verstärkung der Nachfrage nach solchen Räumen auf dem Westufer der Regnitz und bis weit in die 80er Jahre hinein eine starke Unterdeckung der Nachfrage im gymnasialen Bereich und in der Hauptschule. Die daraus zu ziehenden Konsequenzen für den Neubau entsprechender Schulhäuser wurden sowohl hinsichtlich der Größe als auch der räumlichen Lage und der finanziellen Konsequenzen aufgezeigt.

dd) *Verkehr*

Ein besonders umstrittener Teil der Stadtentwicklungsplanung war der Generalverkehrsplan. Anders als in anderen Städten wurde hier bereits relativ früh die Bedeutung des Fahrrads sowohl für die Gesundheit der Verkehrsteilnehmer als auch zur Lösung städtischer Verkehrsprobleme erkannt. Darüber hinaus wurde auch der Förderung des öffentlichen Nahverkehrs eine klare politische Priorität eingeräumt. Dabei wurden nicht nur herkömmliche Technologien, sondern auch neue, noch in der Entwicklung befindliche Nahverkehrstechniken, in die Überlegung einbezogen. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen. Eine detaillierte Untersuchung hat nachgewiesen, daß eine auf eigenem Fahrweg automatisch betriebene Hängebahn durchaus in der Lage ist, einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Erlanger Verkehrsprobleme zu leisten. Warum trotz dieser Untersuchung noch kein erster Spatenstich zur Errichtung dieser H-Bahn in Erlangen stattgefunden hat, kann im Rahmen dieses Referats nicht dargelegt werden. Dies ist ein eigenes abendfüllendes Programm.

Auch ohne das Spezialproblem einer neuen Transporttechnologie lieferte die Generalverkehrsplanung genügend Konfliktstoff – nicht nur mit der Landschaftsplanung.

d) *Ausblick*

Lassen Sie mich meine Ausführungen mit einigen Gedanken schließen zu einem Problem, das uns sicher alle bedrückt. Sie als Landschaftsplaner und mich als Stadtplaner.

Rückwärts schauend wird immer leicht behauptet, daß es früher einfacher war, Prognosen zu machen, als die Entwicklung sich noch nicht in solchen Sprüngen vollzog.

In der jeweils zur Diskussion stehenden Gegenwart werden Brüche in der Entwicklung erwartet, deren Auswirkungen nur schwer prognostizierbar sind. Aus der augenblicklichen Gegenwart muß in diesem Zusammenhang sowohl die Bedeutung der Energieversorgung als auch die Berücksichtigung ökologischer Fragen genannt werden.

Wird sich unter Berücksichtigung der weltpolitischen Lage und der o. g. Gesichtspunkte die wirtschaftliche Entwicklung ähnlich wie in der Vergangenheit darstellen?

Wird die Flächenausdehnung in allen Bereichen (Arbeitsplätze, Wohnungen, Freizeitbedarf, Infrastruktur aller Art) sich parallel mit den sich abzeichnenden Bedürfnissen entwickeln

können oder wird hier die Verteuerung der Energie, das sprunghafte Ansteigen der Baupreise und ähnliche Entwicklungen eine Trendwende herbeiführen?

Wir werden gut tun, in Alternativen zu denken und dafür zu sorgen, daß die heute erforderlichen ersten Schritte sinnvoll sowohl für die im Trend liegende Alternative als auch für andere Entwicklungen sind. Diese alternativen Überlegungen anzustellen und ihre jeweiligen Auswirkungen dem politischen Entscheidungsträger offenzulegen, ist allerdings aus mehreren Gründen schwierig. Einerseits lassen sich Auswirkungen von Entwicklungen, die abseits vom Trend liegen, nur schwer prognostizieren, andererseits hinkt die Forschung auf diesem Gebiet häufig der Entwicklung hinterher und drittens soll diese Arbeit in enger Fühlungnahme mit der Bevölkerung, mit einem

möglichst konstanten Personalkörper und ohne Kostenausweitung, vor sich gehen. Man wird sich daran gewöhnen müssen, daß man in einem so hochgradig komplexen System wie es unsere Gesellschaft darstellt, rechtzeitig mögliche alternative Entwicklungen geistig vorwegnehmen muß, wenn man nicht nachträglich teures Lehrgeld zahlen will.

Anschrift des Verfassers:

Walter Boehlk
 Stadtrat,
 Dezernent für Stadtplanung und Stadtentwicklung
 Postfach 3160
 Rathaus
 8520 Erlangen

Der Landschaftsplan als Instrument der Stadtentwicklung am Beispiel Erlangen/Mittelfranken

Reinhard Grebe

Gliederung

Rahmenplanung

- 1 Landschaftsrahmenplan Industrieregion Mittelfranken

Überörtliche Gutachten

- 2 Ökologisches Planungsgutachten
- 3 Gutachten Naherholung
- 4 Entwicklung regionales Radwegenetz

Bauleitplanung in der Gemeinde

- 5 Gutachten Grünplanung
- 6 Landschaftsplan

Vertiefung der Flächennutzungsplanung

- 7 Fachpläne der Stadtentwicklung
- 8 Bereichspläne für Stadtteile oder Landschaftsräume
- 9 Strukturplan historische Innenstadt Erlangen
- 10 Grünordnungsplan Schwabachtal
- 11 Rekultivierungsplan für Mülldeponie Buckenhof
- 12 Entwicklungsschwerpunkt Naherholung
 Dechsendorfer Weiher

Seit dem Erlass des Bayerischen Naturschutzgesetzes 1973 besteht unter festgelegten Voraussetzungen für Gemeinden die Verpflichtung,

- als Grundlage und Beiplan zum Flächennutzungsplan einen Landschaftsplan auszuarbeiten.

Um die Ausarbeitung dieser Landschaftspläne zu fördern, hat das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) als Oberste Naturschutzbehörde in Bayern eigene »Richtlinien für die Ausarbeitung und Förderung der Landschaftspläne« 1975 erlassen. Danach können Landschaftspläne – soweit sie im Rahmen der Flächennutzungsplanung erstellt werden – bis zu 50 oder gar 60 % Zuschüsse des Ministeriums erhalten.

In den letzten 10 Jahren – etwa seit 1970, dem Europäischen Naturschutzjahr – hat sich parallel zu dieser Entwicklung der gesetzlichen Grundlagen auch das öffentliche Bewußtsein entscheidend verändert: Die Sicherung der natürlichen Umwelt ist nicht nur Ziel zahlreicher Bürgerinitiativen und seit 2 Jahren auch eigener politischer Gruppierungen, vielmehr haben alle politischen Parteien dieses Ziel, mit unterschiedlichen Schwerpunkten allerdings, formuliert.

Nicht in allen Städten kann die Zusammenarbeit zwischen Landschaftsplanung und Stadtentwicklung auf so positive Ergebnisse hinweisen wie in Erlangen (6.500 ha, 100.000 EW). Hier sind besonders 3 Punkte entscheidend für ein ausgeprägtes

Umweltbewußtsein und daraus folgernd die guten Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Landschaftsplanung und Stadtentwicklung.

a. Eine aufgeschlossene Bürgerschaft

Als Folge der offenen Diskussion um die Fragen der Landschafts- und Stadtentwicklung in den letzten 10 Jahren hat sich in Erlangen eine starke öffentliche Bewegung entwickelt, konzentriert in der *Stadtgruppe des Bundes Naturschutz Bayern*, der allein in Erlangen über 1000 Mitglieder hat. In einer Reihe von Arbeitskreisen über Verkehrsplanung, Innenstadtentwicklung, Sicherung und Entwicklung natürlicher Landschaftselemente, Lebensräume der Tiere in der Stadt u. a. sind die Mitglieder des Bundes Naturschutz zusammengeschlossen. Mitglieder der Universitätsinstitute, vor allem für Botanik und Zoologie, aber ebenso engagierte Tier- und Naturschützer aus allen Berufsgruppen leiten diese Arbeitskreise und führen bemerkenswerte Einzelaktionen durch. Die Stadt Erlangen hat dem Naturschutz für diese wichtigen Aufgaben Büro- und Versammlungsräume kostenlos zur Verfügung gestellt.

b. Ein Stadtrat, der die Sicherung der Stadtqualität als wichtiges Ziel ansieht und eine aufgeschlossene Stadtverwaltung

Erlangen, mit überdurchschnittlichem Wachstum – nach 1950 durch die stark gewachsene Universität, zentrale Forschungseinrichtungen und Betriebe der Firma Siemens mit allein über 25.000 Arbeitsplätzen – ist in der heutigen Zeit mit nachlassendem Entwicklungsdruck ein einsames Beispiel für weiter steigende und notwendige Entwicklungskapazitäten. Umso bedeutender ist, daß Stadtrat und Oberbürgermeister dieser Stadt sich darum bemühen, die Qualität der Stadtentwicklung zu sichern. Dieses äußert sich in einer vorbildlich abgestuften Stadtentwicklung mit Beteiligung der Landschaftsplanung in jeder Ebene, in einer Reihe von Planungswettbewerben für verschiedene Planungsaufgaben, in einem ständigen Dialog mit den Bürgern der Stadt schon lange vor der im Bundesbaugesetz seit 1. 1. 77 geforderten stärkeren Öffentlichkeitsbeteiligung.

c. Zusammenarbeit freier Landschaftsplaner mit der Stadtverwaltung

Nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz ist der Landschaftsplan Beiplan zum Flächennutzungsplan. Er soll möglichst parallel zum Flächennutzungsplan erarbeitet und mit ihm beschlossen werden. Bis zur Prüfung des Landschafts-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [2_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Boehlk Walter

Artikel/Article: [Stadtentwicklung in Erlangen 14-17](#)